

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederbestellungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 6.

Mittwoch, den 19. Januar 1910.

20. Jahrgang.

### Zeitliches und Sachliches.

**Bretznig.** Am Sonnabend nachmittag wurde durch einen Vertreter der Königl. Amtshauptmannschaft Herrn Otto Hartmann von Hauswalde und Herrn Gustav Pegold von Hauswalde, beide bei der Firma J. G. Pegold & Sohn hier selbst beschäftigt, das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit unter entsprechenden Worten überreicht. Ersterer hat bei der genannten Firma eine Arbeitszeit von nahezu 35 Jahren und letzterer eine solche von 32 Jahren hinter sich.

**Bretznig.** Am Sonntag hielt in Rasmannau der 4. Bezirk des Reichs Hochland-Turnvereins seine erste diesjährige Bezirks-Vorturnerturne ab, zu welcher 46 Vorturner erschienen waren. Nachdem der turnerische Teil beendet, eröffnete der Bezirksturnwart Herr Hermann Pegold-Bretznig unter herzlichen Begrüßungsworten die Versammlung. Es erfolgte sodann die Beurteilung über das stattgefundene Turnen, worauf der Bezirksturnwart seinen inhaltsreichen, mit einem begeisterten „Gut Heil“ aufgenommenen Jahresbericht vortrug. In Bezug der Jüglingsturnfahrt nach Pulsnitz N. S. wurde der Turnplan festgestellt, nach welchem für die Jüglinge ein Wettturnen (Sechskampf), für die Mitglieder dagegen ein Probe-Stafettenlauf vorgesehen ist. Ein Kommerz soll die Turnfahrt beschließen. Nachdem noch unter Darlegung der Gründe gewünscht worden war, daß das Gaufest in Ottendorf nach dem Kreisvorturnerturnen in Jittau abgehalten werde, und eine Hulsammlung für die Unterstützungslasse 3,25 Mk. ergeben hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Unzulässige Briefsendungen nach Großbritannien. Die britische Postverwaltung sendet täglich eine große Zahl von Drucksachen, Warenproben und Geschäftsbriefen nach Deutschland zurück, die den für ihre Beförderung gegen die ermäßigte Lage erlassenen Vorschriften nicht entsprechen. Die Beanstandungen werden zum Teil dadurch verursacht, daß entweder die gewählte Verpackung der Muster pp. eine Prüfung des Inhalts ohne Zerreißen der äußeren Umhüllung unmöglich macht, oder weil die „Muster ohne Wert“ bei unzureichender Prüfung erkennen lassen, daß sie nicht als Probe oder Muster einer Ware dienen sollen, sondern zum Gebrauch oder für eine handelsmäßige Verwertung bestimmt sind. In letzter Beziehung handelt es sich hauptsächlich um folgende Gegenstände: Broschen, Briefumschläge mit aufgedruckter Adresse, Bleistifthalter, Besatzspitzen, Glöckchen, Damengürtel, Deckchen, Füllfederhalter, Handschuhe, Halstücher, Demden, Jacken aus Wolle, Rämme, Ketten, Kragen, Knöpfe in größerer Zahl, Konfekt, Nargispan, Messer, Nagen, Delbilder, Pillen, Pulver, Scheren, Schlipse, Seidenstoffe, Scherzartikel, Schinken, Schokolade, Schreibpapier mit aufgedruckter Adresse, Spitzenträger, Stickerien, Strümpfe, Taillen, Tee, Tischdecken, wollene Westen, Wäsche, Briefumschläge und Briefbogen mit aufgedruckter Adresse, die als Drucksachen versandt werden, betrachtet die britische Postverwaltung als Schreibmaterial und befördert sie daher nicht gegen die ermäßigte Lage für Drucksachen.

Wieviel Schritte macht der Mensch in einem Jahre? Zu dieser nicht uninteressanten Frage schreibt dem „A. Z.“ aus Freiberg ein langjähriger Leber, der mittels Schrittzählers genau festgestellt hat, wieviel Schritte er im vergangenen Jahre gemacht hat. 3 143 460

Schritte im Jahre, oder 8612 Schritte durchschnittlich am Tage waren das Resultat dieser Beobachtungen. Angenommen, er hätte, um die Länge eines Kilometers abzuschreiten, 1350 Schritte machen müssen, so wären dies jeden Tag 6,880 Kilometer oder im ganzen Jahre 2528 Kilometer. Die niedrigste Schrittzahl kommt auf den Monat Februar mit 167 030, die höchste auf September mit 367 680.

**Groschönau.** Ein merkwürdiges Inserat befindet sich in einer der letzten Nummern der hier erscheinenden „Oberlausitzer Presse“. Es lautet:

Abhanden gekommen  
ist meine liebe und so teure Frau Auguste. Da sie schon vorher die Sprache verloren hatte, bin ich über den großen Verlust ganz zusammengebrochen und verzichte sogar auf die Wiedererlangung des kostbaren Schatzes.

Groschönau, 12. Jan. 1910. 504 b.

Ran ist nun hier auf die Antwort der „lieben teuren Auguste“ gespannt. Bierskeit hatte sie allen Grund, 504 b den Rücken zu kehren.

Eine schwer vorbestrafte Mietgeldprellerin, Marie Martha Claus geb. Schöme, treibt sich seit Anfang vorigen Monats in der Laufstube umher, Betrügereien bei Bauern und Dienstvermittlern verübend. Vor der Genannten, die sich häufig Hoffmann nannte, sei gewarnt. Die Claus ist 36 Jahre alt, klein, kräftig, gesundfarbig, hat braune Augen und braunes Haar und trug weißen Koffhawl und schwarzes Plüschjackett.

**Kadeberg.** Durch ein Schandensur wurde das Gut des Besitzers Zimmermann in Seifersdorf eingedöhrt. Das Feuer ist wahrscheinlich absichtlich angelegt worden und hat trotz der Hilfe von sieben Wehren nicht auf die ursprünglich nur ergriffene Scheune beschränkt werden können. Auch eine Scheune des nächsten Anwesens von Birner fiel dem Element zum Opfer.

**Dresden, 15. Jan.** In der Verhandlung gegen die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der in Konkurs geratenen Radeberger Volksbank wurde das Verfahren gegen den Hauptangeklagten Schulze abgetrennt und auf unbestimmte Zeit vertagt. Die 8 anderen Angeklagten wurden von der Anschuldgung der Bilanzverschleierung kostenlos freigesprochen. Es steht zwar fest, daß die Bilanzen der Volksbank falsch aufgestellt worden sind, jedoch haben die 8 Angeklagten dem 1. Vorstand Schulze das vollste Vertrauen geschenkt, daß er die Bilanzen richtig anfertigen werde.

Im tiefen Winter einen stilllichen, ehbaren Pilz zu finden, gehört gewiß zu den nicht alltäglichen Vorkommnissen. Der Journeuhändler Otto Marx in Weinböhla fand am Donnerstag vormittag auf dem Komposthaufen einer Wiese an der Leipziger Bahn einen selten großen, dazu gesunden Champignon. Er wog reichlich 450 Gramm, sein Hut hatte 15 bzw. 20 Zentimeter Durchmesser. Der Stiel war 13 Zentimeter lang und hatte bei gleichmäßiger Stärke 18 Zentimeter Umfang.

**Meißen, 17. Januar.** Auf eigenartige Weise dahnte in der Nacht zum Sonntag der 25 jährige Arbeiter Albert Lehmann aus Mühlberg i. Sa. sein Leben ein. Er kam nachts 1/2 Uhr mit seinen Wirtsleuten nach seiner im Hause des Baumeisters Großschel, Fahrmanstraße 14 befindlichen Wohnung. Diese war aber von seinem Logis Kollegen von innen verriegelt worden, weil dieser glaubte, Lehmann schlafe schon. Nun versuchte Lehmann vom

Abortfenster aus an das Schlafzimmerfenster zu klopfen, um seinen Kollegen zu wecken, konnte jedoch das Fenster nicht erlangen und stürzte mit einem Aufschrei vor den Augen seiner entsetzten Wirtsleute drei Stock in die Tiefe, wo er auf den gepflasterten Hof aufschlug und einen so schweren Schädelbruch erlitt, daß er nachts noch im Krankenhause starb.

Als eine Seltenheit muß es gelten, daß sich in diesem Jahre in Ragen Drillinge zur Rekrutierungskammrolle melden müssen. Es sind dies Söhne des Invaliden Jacob, lauter kramme Durstgen.

**Windischkaminig, 16. Jan.** Von einem Baumstamm erdrückt wurde vorgestern im Walde beim Rosenberge die 39jährige Frau Marie Wagner. Die Frau war mit ihrem 4jährigen Söhnchen Holz sammeln gegangen und sagte einen Pfahl ab, der einen großen Baumstamm vor dem Abrutschen bewahren sollte. Der Stamm kam ins Rollen und drückte der Frau den Brustkorb ein. Das Mädchen blieb unverfehrt, ging nach Hause und meldete dem Vater den Unfall mit den Worten „Muttl liegt!“

**Johanngeorgenstadt, 13. Januar.** (Der Flaschenbierhandel im Festzuge.) Ein für weite Kreise interessanter Strafprozeß wegen unerlaubten Schankbetriebes fand jetzt vor dem Oberlandesgericht zu Dresden seinen Abschluß. Am 18. Juli 1908 veranstaltete das Gewerkschaftsamt in Johanngeorgenstadt einen Festzug. Die Arrangements erlieferten den Flaschenbierhändler Richter, auf dessen Grundstück der Arbeiterverein von Johanngeorgenstadt Turnübungen abhielt, einige Hundert Flaschen Bier zu liefern, damit die Teilnehmer am Festzuge sich zuvor stärken konnten. Richter sagte auch die Bierlieferung zu, trat das Geschäft aber noch in letzter Stunde an den Flaschenbierhändler Kunz ab, der auch in der Tat 300 Flaschen Bier auf den Versammlungspfad schaffte, von welchen etwa 150 Flaschen getrunken wurden. Kunz und Richter erhielten nun wegen unerlaubten Schankbetriebes bzw. Weisliche dazu eine Strafverfügung. Beide bestritten, sich des Schankbetriebes schuldig gemacht zu haben. Sie behaupteten vielmehr, an einen geschlossenen Personenkreis Bier geliefert zu haben und seien überhaupt nicht in der Lage gewesen, den Teilnehmern am Festzuge das Biertrinken zu verbieten. Das Landgericht Zwickau bestätigte jedoch das vom Stadtrat zu Johanngeorgenstadt erlassene Strafmandat und führte aus, daß durch die Bierlieferung auf den Versammlungspfad der Festzugsteilnehmer eine Schankstätte ins Leben gerufen worden sei. Der Bierhändler Kunz, der das Bier geliefert habe, sei als „Täter“ zu betrachten, der Flaschenbierhändler Richter hingegen, der sein Grundstück zur Verfügung gestellt und den Ausschank geduldet habe, sei gemäß § 79 des Reichsstrafgesetzbuches der Mittäter schuldig zu erachten. Während der Bierhändler Kunz sich bei dem landgerichtlichen Urteil beruhigte, legte Richter bei dem Oberlandesgericht Revision ein und machte geltend, daß die getroffenen Feststellungen seine Beurteilung nicht rechtfertigen könnten. Das Oberlandesgericht schloß sich indessen den Anschuldigungen der Vorinstanz an und erkannte auf kostenpflichtige Verwertung der Revision. Gegen die Beurteilung Richters wegen Weisliche zum unerlaubten Schankbetriebe lägen keine rechtlichen Bedenken vor. Daburch, daß er den ihm zuteil gewordenen Auftrag zur Bier-

lieferung an einen anderen abtrat und außerdem noch sein Grundstück zur Verfügung stellte, habe er sich des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig gemacht.

Ein Herr aus Schlema begab sich am Donnerstag früh in Begleitung seines Hundes nach Wildbach und von dort nach Stein, um mit dem Frühzuge nach Zwickau zu fahren. Zwischen Wildbach und Stein blieb plötzlich der Hund stehen, fing an zu heulen und zu scharren. Der Herr bezog sich an die Stelle, fand alsbald einen Hut, und als der Hund weiter scharrte, kam ein halb erstarrender menschlicher Körper zum Vorschein. Der Hund leckte den ganzen Körper ab, und es währte nicht lange, so erhobte sich allmählich der Mensch. Der Bedauernswerte gab an, daß er sich auf der Wandererschaft befinde und infolge des vielen Schnees müde geworden sei und sich hingelegt habe, worauf er eingeschlafen sei. Der Wanderer konnte sich zur nächsten Herberge begeben, wo ihm Hilfe zuteil wurde, so daß er später seine Reise nach der Heimat fortsetzen konnte.

Die Normonen oder „Heiligen der letzten Tage“, wie sie sich nennen, entfalten zur Zeit eine außerordentlich rührige Propaganda für ihre Ideen in Zwickau. Dabei ist zu bemerken, daß Zwickau und Umgegend schon jetzt der Sitz vieler Sektens ist, die sich selten in einer Gegend so eingenistet haben wie dort.

**Reerans i. S.** Von einem wütenden Pferde wurden hier zwei Personen auf schreckliche Weise verletzt. Ein herrschaftliches, vor einem Wagen gespanntes Pferd, das sich mit dem Hinterbeinen über der Deichsel versangen hatte, wollten der Kutscher und ein vorübergehender Gutbesitzer aus seiner Lage befreien. Letzterer griff nach dem Reumzeuge des Tieres, aber plötzlich biß dieses wild um sich, wobei es dem Gutbesitzer sofort den Hals der einen Hand sowie zwei Finger abbiß, während dem Kutscher die Nase fortgebissen, sowie der rechte Arm von unten bis zum Oberarm vollkommen zerfleischt wurde. Die Verwundeten suchten sofort ärztliche Hilfe auf.

**Leipzig, 15. Januar.** Heute nacht hat der Bauhilfsarbeiter Matthias Rornad im Alter von 31 Jahren plötzlich seine Frau überfallen. Als sich dieselbe zur Wehr setzte, wollte er ihre Kehle mit einem Messer durchschneiden. Er verlegte die Frau jedoch nur durch Stichwunden. Auf die Hilferufe derselben war die Tochter hinzugekommen, die Rornad mit dem Messer an den Händen verlegte und der er die Kehlschneide abbiß. Den Frauen gelang es, zu flüchten und die Polizei zu alarmieren. Als diese in die Wohnung eindrang, hatte Rornad versucht, sich die Kehle zu durchschneiden und die Pulsadern zu öffnen. Er hatte sich jedoch nur unerheblich verletzt und wurde als Polizeigefangener ins Krankenhaus gebracht.

**Dresdner Schlachtviehmarkt vom 17. Januar 1910.**

Zum Auftrieb kamen 4587 Schlachttiere und zwar 796 Rinder, 986 Schafe, 2473 Schweine und 332 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 40—43, Schlachtgewicht 76—79; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 38—41, Schlachtgewicht 70—74, Bullen: Lebendgewicht 38—41, Schlachtgewicht 68—72; Kälber: Lebendgewicht 48—51, Schlachtgewicht 73—81; Schafe: 84—86 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 55—56, Schlachtgewicht 72—73. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



**Deutsch-Südostafrika.**

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Beratung der Vorlage bez. den Ausbau der Kolonial-Eisenbahnen begonnen. Sie beschäftigte sich zunächst mit dem Bau der Namibia-Eisenbahn nach dem Ausbau des Ostens in Tanga (Tanzania). Für diesen Zweck werden zwei Millionen Mark gefordert. Die beigesetzte Denkschrift erörtert im einzelnen die Notwendigkeit dieser Bahnstrecke. Auf Fragen und Anregungen verschiedener Redner vertritt sich Staatssekretär Dernburg über die Finanzierung der Bahn nach dem Milimandscharo. Was die weiche Verbindung anlangt, so ließe er auf dem von ihm stets eingenommenen Standpunkt, daß die für Anschlüsse erforderlichen staatlichen Beihilfenungen getroffen werden und insbesondere Bahnen tüchtigste Förderung zuteil werde. Von Seiten der Majorität dränge keine Gefahr. Diese Eingeborenen hätten sich im Laufe der letzten Jahre durchaus ruhig verhalten. Die

**Ausländerfrage**

sei in Südwestafrika bedenklicher. Unterstaatssekretär v. Lindquist machte längere Ausführungen über die Ergebnisse seiner ostafrikanischen Reise, die ihn über die Namibia-Eisenbahn nach dem Milimandscharo und von dort nach Dares-Salaam, ferner von der Küste nach den Hochländern von Iringa und Langenburg geführt habe. In Deutsch-Ostafrika habe er zunächst auf dem Hochland zwischen dem Viktoriassee und den ostafrikanischen Graten große

**Klimatisch günstige Steppengebiete**

gefunden, die für Viehzucht wohl geeignet seien. Die Wasserbedingungen seien günstiger, da hier viel Wasser fließendes Wasser vorhanden sei. Diese Hochflächen seien sehr reichlich mit Eingeborenen besetzt, fast menschenleer. Er habe dann die Gebiete am Meru- und am Milimandscharo besucht. Die bei Kaputa genannten Hochländer hätten ein sehr günstiges Ergebnis gehabt, das Land sei durch eine größere Zahl von Flüssen und Bächen sehr gut bewässert. Die dort angepflanzten Bäume hätten nur zum Teil Früchte in der Viehzucht geschafft, einer auch im Kaffeebau. Auch mit Wollschafzucht und Pflanzung seien Anläufe gemacht worden. Am Milimandscharo sei besonders Kaffee mit bestem Erfolg gebaut worden. Nach den ärztlichen Untersuchungen seien die Hochflächen gesund und im wesentlichen frei von Malaria, nur an einzelnen Stellen konnte diese Krankheit in geringem Maße vor.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

Kaiser Wilhelm wird in der nächsten Zeit mit dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Teneriffen auf eine bis zu zwei Tage dauernde Fahrt in See machen. Der Tag ist noch nicht genau bestimmt.

Die von französischen Blättern verbreitete Nachricht, auf der Kriegsschule in Konstantinopel sei es zwischen türkischen Offizieren und ihren deutschen Lehrmeistern zu argen Mißverständnissen gekommen, ist nicht nur von der türkischen Regierung, sondern jetzt auch von der türkischen Presse in Berlin widerlegt worden. Diese hat erklärt, als Beweis dafür, daß es sich lediglich um eine plumpe Erklärung handelt, braucht nur herangezogen zu werden, daß bei der Kriegsschule kein einziger Lehrmeister, weder ein deutscher noch ein anderer, angestellt ist. Hoffentlich wird man nun in Paris zufrieden sein.

In einem längeren Artikel über die in letzter Zeit viel erörterte Gosingerste erklärt der „N.“ u. a., die verschiedenartig angeordnete Behauptung, daß infolge der Fütterung der Schweine mit Gosingerste eine Färbung des Fleisches und Fettes eintrete, müsse nach den wissenschaftlichen Feststellungen als unbegründet bezeichnet werden. Auch weniger kann davon die Rede sein, daß etwa Schädigungen infolge des Genusses von Fleisch

und Fett von Tieren, die Gosingerste als Futter erhalten haben, eintreten können.

Im preuß. Staatshaushalt für 1910 ist eine bedeutende Summe für außerordentliche Kurse zur vermehrten Ausbildung von Volksschullehrkräften ausgeworfen. An solchen außerordentlichen Kursen sind bis zum Schluß des Etatsjahres 1908 244 Präparandenkurse und 113 Seminarkurse eröffnet worden. Im Etatsjahre 1909 sind weitere 30 Präparanden- und 16 Seminarkurse hinzugekommen, so daß sich die Gesamtzahl der bisher eingerichteten Kurse auf 274 bzw. 129 beläuft. Die Kurse zeigen im allgemeinen einen guten Besuch und haben die an ihre Einrichtung geknüpften Erwartungen erfüllt.

Die dem preuß. Abgeordnetenhaus zugegangenen Absichten über die Ergebnisse der anderweitigen Verpachtung von Domänen lassen wiederum erkennen, wie erheblich die Lage der Landwirtschaft sich verbessert hat. Der Pachtzins pro Hektar ist nämlich gestiegen: in Ostpreußen von durchschnittlich 16,8 M. auf 21,2 M., in Westpreußen von 25 M. auf 25,4 M., in Pommern von 36,1 M. auf 43,3 M., in Bayern von 21,4 M. auf 37,6 M., in Sachsen von 27 M. auf 39,1 M., in Hannover von 40,8 M. auf 57,8 M., in Westfalen von 37,6 M. auf 40,2 M. Nur in Brandenburg ist der durchschnittliche Pachtzins pro Hektar ein wenig gesunken: von 44,6 M. auf 44,1 M. Für die Provinzen Schlesien, Silesien, Pommern, Westfalen und die Rheinprovinz liegen keine entsprechenden Zahlen vor.

In der bayerischen Abgeordnetenversammlung führte bei Gelegenheit der Beratung des Entwurfs des Reichsfinanzgesetzes über die Stellung der bayerischen Regierung zur Reichsfinanzreform aus, Bayern habe immer den Standpunkt vertreten, daß einerseits ein Verzicht auf andere Teile der Reichsfinanzreform nicht vorzugehen könne. Die bayerische Regierung habe sich sachlich an der Reform mit besten Kräften beteiligt; einer Einführung direkter Reichsteuern habe sie nicht zustimmen können, wenn sie nicht ihren von jeher eingenommenen Standpunkt preisgeben wollte, und das Festhalten dieses Standpunktes könne ihr niemand verargen. Es gehe nicht an, die bayerische Regierung für eine Wendung der Dinge verantwortlich zu machen, der gegenüber Fürst Bälou nicht länger im Amt bleiben zu können glaubte. Die verschiedenen Regierungen haben in Bälou den Meister der auswärtigen Politik gesehen. Die bayerische Regierung habe die Finanzhoheit der Einzelstaaten gewahrt und sei sich der Verantwortlichkeit bewußt, die sie als zweitgrößter Bundesstaat getragen habe. Der diplomatische Austausch werde künftig zu normaler Tätigkeit berufen sein; der neue Reichskanzler habe sich zu dieser Aufgabe seines Amtes voll und ganz verpflichtet. Die frühere Verhinderung durch den Kaiser habe die einheitliche Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beeinflussen können, sei geschwunden.

**Österreich-Ungarn.**

Wie verlautet, will die Regierung noch einmal den Versuch machen, eine kurze Tagung des böhmischen Landtages, dessen Arbeitsfähigkeit wegen des Streites zwischen Deutschen und Tschechen in Frage gestellt ist, zu ermöglichen. Die Verhandlungen mit den einzelnen Partiführern sind bereits eingeleitet.

**Balkanstaaten.**

Der zwischen der deutschen Firma Krupp und der französischen Firma Schneider ausgebrochene Streit wegen der Geschäfte in Serbien ist immer noch nicht beigelegt, denn im serbischen Ministerrat teilte Ministerpräsident Pašić mit, daß von Krupp ein Schreiben eingelaufen sei mit der Anfrage, ob es richtig sei, daß die serbische Regierung sämtliche Kriegsmaterialien von der französischen Fabrik Schneider zu beziehen gedente, obwohl das Krupp'sche Angebot um 30 bis 40 Prozent billiger ist. — Die Düsseldorfser Stadtbe-

hard ist übrigens mit einem neuen Angebot an die Regierung herantreten; sie ist geneigt, Schrapnell zu 39 Dinars das Stück zu liefern. Die serbische Regierung, die immer noch auf eine französische Anleihe hofft, ist unerschrocken und will eine neue Offerte von Schneider abwarten.

In anbetragt des unruhigen Verhaltens der Kreier, die sich mit einer Verschiebung der Lösung der Kreier-Frage nicht einverstanden erklären wollen, haben die Schutzmächte beschlossen, wenn nötig, Truppen auf der Insel zu landen. Man will inessen noch abwarten, ob die Kreier nicht doch auf eine gewalttätige Durchführung ihrer Pläne zugunsten einer Angliederung an Griechenland verzichten.

**Hus dem Reichstage.**

Der Reichstag legte am Donnerstag die Verurteilung der Interpellationen über die Rationierung von Beamtenregelungen fort. Abg. Schröder (fr. Vgl.) warf dem Reichstag vor, daß kein Vorhaben durch feineren Gesetz berechtigt sei. Entweder nehme man den Beamten das Wahlrecht, oder man gebe ihnen volle Wahlfreiheit. Im gleichen Sinne mißbilligte die Wahlregelungen auch Abg. Sabern (soz.), die Hauptursache bleibe die Demokratisierung des preussischen Wahlrechts. Staatssekretär Delbrück bezeichnete es als die übliche Auffassung der Staatsrechtslehrer, daß die Beamten bei Austritt ihres Amtes auch bestimmte Privilegien gegenüber dem Staate übernehmen. Die Rationierung von Beamten seien als Akt nationaler Notwehr berechtigt. Abg. Kolbe (freisoz.) meinte, nicht daß Beamtenregelungen statgefunden haben, sondern daß deutsche Beamte wegen Unterdrückung der großpolitischen Bewegung haben verurteilt werden müssen, sei das Beflagene. Abg. v. Diembo (soz.) meinte, das Ergebnis der Beratung sei, daß die Mehrheit des Reichstages die Rationierung von Beamtenregelungen nicht billigt habe. Nachdem noch die Abg. v. Bateman (soz.) und Doorman (fr. Vgl.) gesprochen, schloß die Besprechung. Das Haus wandte sich zur ersten Lesung der Strafrechtsreform. Nachdem Staatssekretär Lisco die Vorlagen kurz begründet hatte, trat die Beratung ein.

Am 14. d. wird die erste Lesung der Justiz-Novellen fortgesetzt.

Abg. Wagner (soz.): Den Worten der Anerkennung, die gegen den neuen Herr im Reichsjustizamt Herr Dr. Riebering wimmelt, schließen wir uns gern an. Der Entwurf der neuen Strafrechtsreform ist dank der Verbindung mit dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein in sprachlicher Beziehung musterhaft. Was die

**Beteiligung der Laien an der Rechtsprechung**

betrifft, so ist die Frage nicht, ob der Berufs- oder Laienrichter vorzuziehen ist, sondern ob den Berufsrichtern noch mehr als bisher der Laienrichter zur Seite stehen soll. Diese Frage aber behagen wir gern. Den Einwand, daß es an geeigneten Schöffen fehle, lasse ich nicht gelten. Die Tatsache, daß häufig die Schöffen neben Reichsfunktionären auch Berühmtheiten bekommen, soll ja gerade den Kreis der geeigneten Schöffen erweitern. Ein großer Teil meiner Freunde wird eine Änderung dahin zu erreichen suchen, daß Schöffen auch in zweiter Instanz als Richter mitwirken. Bedauerlich ist, daß das Schwurgericht eine Rauprüfung des Todesurteils nicht zuläßt. Uns wäre deshalb lieber gewesen, die Schwurgerichte gemäß dem ersten Entwurfe durch die großen Schwurgerichte zu ersetzen. Der Zwang zu erklären, weshalb eine bestimmte Sache als erwiesen gilt, kann in der zweiten Instanz nicht erzwungen werden. Die Forderung der Wechselseitigkeit der Strafverfahren hat hier zu weitgehenden Vorschlägen geführt. Wegen der Einschränkung des Legalitätsprinzips kommen wir hauptsächlich in der Kommission zu einer Verständigung. Doch in Strafsachen wegen Verletzung des Inhalts der Öffentlichkeit dem freien Ermessen des Gerichts überlassen werden soll, billigen wir durchaus. Die Durchgehenden haben hier mit besonderem Eifer zu helfen. Unter Ausbehaltung der Öffentlichkeit ist dann aber auch der Beschuldigte zu verurteilen. An dem deutschen Richterstande und seiner Pflicht treue wird es auch in Zukunft nicht fehlen. Wenn aber in einem Jahre bei uns etwa anderthalb Millionen Strafverfahren anhängig sind, was sagen bei einer solchen Masse Richter in vielfältig zwei Dutzend Jollen? Wir erkennen die Vorlage als geeignetes Mittel für die schließliche Reform an und sind zu einiger Mitarbeit bereit. Wir beantragen daher Verweisung an eine Kommission von

28 Mitgliedern, bitten aber die Fraktionen, nicht nur Juristen, sondern auch Laien zu entsenden. Abg. Feinze (nat.-lib.): Prinzipielle Änderungen bringen die Entwürfe nicht. Die erweiterte Veranstaltung der Laien billigen wir durchaus. Der weitere rechtliche Justizminister Leonhart hat mit Recht gemeint, nicht nur auf eine gute, sondern auch auf eine von Vertrauen getragene Rechtsprechung komme es an. Die Änderungen hinsichtlich der Schwurgerichte dürfen nicht dazu führen, daß das Reichsgericht mit Teilen der Rechtspflege die innere Führung verliere. Die Gründe, die die Regierung gegen die Laien in Strafsachen anföhrt, können und nicht überzeugen. Das Legalitätsprinzip ist vielfach an der Unzufriedenheit schuld, die sich gegen die Rechtsprechung geltend gemacht hat. Nur bei genügender Anlag soll der Staatsanwalt einschreiten. In der Frage der Unterweisungspflicht müssen die Haftbefehle eingehender begründet werden.

Preuss. Justizminister Vossler: Der Entwurf, der sich auf die Erweiterung der Laienrichterschaft bezieht, wurde von uns rechtzeitig herbeigeführt, weil wir die öffentliche Kritik hören wollten. Ein paar Worte über die Veranstaltung der Laienrichterschaft. Abgesehen von einzelnen Teilen Deutschlands, wo sie schon früher bestand, haben wir eine solche allgemeine Veranstaltung von Laien in den Schwurgerichten erst seit dem Jahre 1879. Diese habe ich ja auch bemerkt. Aber

**Fehler sind auch von Schöffengerichten gemacht**

worben. Mit den Fortschritten, die den Richtern in den Strafkammern gemacht worden sind, geht es ihnen umwerd. Leben denn nicht auch die Richter mit dem Volk, mit der Volksschere? Empfinden nicht auch sie deren Mängel? Wenn Sie auch zum Verfassungsgericht Laien heranziehen wollen, so machen Sie damit ein Experiment, wie es ja niemals gemacht ist. Die Tätigkeit des Verfassungsrichters ist doch auch eine ganz andere, als die des ersten Richters; die Tätigkeit des Verfassungsrichters ist eine im wesentlichen kritische. Und wenn Sie diese kritische Tätigkeit auch dem Laien anvertrauen wollen, so ist das ein Experiment, das die Regierungen nicht durchführen können, ehe sie nicht noch anderweite längere Erfahrungen mit dem Laienrichterschaft gemacht haben. Dazu kommt noch die Schwierigkeit, geeignete Laien in hinreichender Zahl zu finden. Die schrittweise Tätigkeit erreicht ohnehin schon einen großen Umfang. Ich weiß ja, daß der Gedanke, die Schöffen auch in zweiter Instanz mitzubringen zu lassen, großen Anklang findet. Aber er ist, ich wiederhole es, ein Experiment, für das die Regierungen nicht die Verantwortung übernehmen können.

Abg. Schröder (fr.): Die Reform auch der Justizreform ist ein Schritt nur noch bringender. Die Schritte der Justizreform der Laien bei der Strafrechtsprechung sind so unüberwindlich, daß sich die Veranstaltung der Laien auch in der Berufungsinstanz von selbst rechtfertigt. Das juristisch sein begründete Urteil ist wertlos, wenn es nicht das Vertrauen des Volkes findet. Die geplante Einschränkung des Legalitätsprinzips für die Berufungsinstanz kann ich nicht befürworten.

Abg. Müller-Weinigen (fr. Vgl.) begrüßt es, daß die Veranstaltung der Laien auch zur zweiten Instanz ausgedehnt werden soll, fordert die doppelte Konstitution des Berufungsgerichts ist insofern. Mehr Vertrauen zum Volk, das jetzt von der Wiege bis zur Bahre am Gängelband der Polizei läuft! Die

**Verhinderung der Schwurgerichte**

entspricht durchaus meinen Wünschen. Den Schwurgerichten sollen aber auch die Beschwores überlassen werden. Die Redner erkennen mir als besonders geeignete Schöffen und Geschworene. Ich selbst habe auch nichts gegen weibliche Richter. Ausschluß der Öffentlichkeit sollte nur möglich sein, wenn alle Prozessbezüglichen einverstanden sind. Am notwendigsten ist die Neuordnung des Polizeirechts, ein Kinderweggesetz und ein Strafvollzugsgesetz.

Abg. Barenholtz (soz.): Herrn Niederbings Bedenken an die Rechtsprechung sind mit goldenen Letztern in die Geschichtsbücher eingetragen. Die erwartete Veranstaltung der Laienrichterschaft wird von selbst kommen. Auch die Ausdehnung der Strafkammern mit einer Verfassungsinstanz ist allgemeine Forderung. Das Schwurgericht als politische Organisationsmittel und demokratisches Gericht ist beizubehalten. Bei der vorgelegten Anknüpfung des Vorverfahrens ist eine geringere Beteiligung der Prozesse wohl oder übel in Kauf zu nehmen. Grundsätzlich ist die einheitliche Regelung des Strafvollzugs.

Abg. v. Diembo (soz.): Die Vorlage hat in der Öffentlichkeit nicht das gewünschte Interesse gefunden. Die erwartete Veranstaltung der Laien ist ein Fortschritt. In allen Punkten man auch Richter polnischer Nationalität zulassen.

Die Weiterberatung wird vertagt.

**Hußerdienstlich.**

Erzählung von Fritz Reuter.

(Vervollständigt.)

Aber warum — o, das muß alles ein Jertum sein, sprach die Senorita von neuem. Ich bin ganz verwirrt — ich muß gehen. — Karl reichte ihr einen Stuhl, um sich zu setzen. Wollen Sie mit nicht die Ehre erweisen, werzt meine Geschichte anzuhören? hat er. — Ihr — Ihr Freund befindet sich in Sicherheit, dessen kann ich Sie versichern. Aber ich, Senorita — und Sie haben nur noch fünf-minütigen Ritt. — Sie blickte ihm einen Augenblick ins Gesicht, setzte sich und antwortete erwidert: So haben Sie sich für ihn geopfert? Ich danke Ihnen, Senor. — Er wies ihren Dank als nicht der Mühe wert zurück, setzte sich auf die andre Seite des Tisches und begann seine Abenteuer seit seiner Abfahrt von Panama zu erzählen. Er vergaß dabei keine der Einzelheiten der Reise, er war nur zu froh in ihrer Gesellschaft und beobachtete ängstlich das Interesse, das sich in ihren Zügen und dem ausdrucksvollen Auge zu malen schien. Sie unterbrach ihn nicht ein einziges Mal, bis er jenen aufregenden Zwischenfall auf der letzten Bahnhstation erzählt hatte. — So ist er in Sicherheit! rief sie, voll Genügen in die Hände schlagend. — O, ich bin jetzt so sicher, Senor, heute nacht, spätestens morgen wird er die Arme erreichen, und dann — Wüßlich erkannte sie sich ihrer Lage und hielt inne.

Ich bedaure — ich hätte es ganz vergessen, daß Sie als Gefangener hier weilen. Aber Sie werden mir verzeihen, Senor? bat sie und reichte ihm die Hand. Karl führte sie an seine Lippen. — Ich dachte nur an Juan. — Erlauben Sie mir, daß ich ihn begrüßwünsche, Senorita? — Er ist mir lieber und teurer als irgend etwas auf dieser Welt, verjegte sie bestimmt. Das ist meine Entschuldigung hier, Senor. — Sie bestirnen keiner besseren, erwiderte Karl, und Don Juan ist ein sehr glücklicher Mann. Und ein Senorita kam aber seine Lippen. — Sie warf ihm einen raschen Blick zu, als wolle sie sich der Bedeutung seiner Worte und Gebärden versichern und dann bat sie ihn, in seiner Erzählung fortzufahren. Während sie dies sagte, glänzten ihre Augen so strahlend und zufrieden, daß es Karls Aufmerksamkeit nicht entging. Beide lächelten; und ohne ein weiteres Wort der Erklärung legte Karl seine Geschichte fort mit dem Bewußtsein, das Wohlwollen dieses Mädchens für sich gewonnen zu haben. — Als er schlief, fragte sie: Wie soll ich Ihnen nur für alles danken, Senor? Sie haben sich eines Fremden wegen all diesen Gefahren ausgesetzt — es riskiert, erschossen zu werden — das giebt dem Mann der tapferen deutschen Nation. Ich danke Ihnen, wiederholte sie diesmal auf deutsch. Reichen Sie mir die Hand.

Sie sprechen deutsch! rief Karl voll Staunen. — Nur ein wenig, — und ihr Akzent klang vielleicht auffallend. — Ich war einmal in Wiesbaden in einer deutschen Schule. Und jetzt wollen Sie mir Ihren Namen sagen? — Karl Rippold! Es ist etwas schwer auszusprechen. — Karl Rippold, wiederholte sie. — Ja, es ist schwer. — Nennen Sie mich einfach Karl, schlug er einwas vorweg. Jedermann nennt mich so. — Sie verfiel wieder in ihre Mutterzunge und verjegte: Ich heiße Dolores Alarado, und auch ich bin darauf gefaßt, eines Tages als gefährlicher Rebell handrechtlich erschossen zu werden. Doch die Zeit verstreicht, Senor Rippold. — Aber Sie haben mir noch gar nicht erzählt, wie es Ihnen gelang, hier einzubringen — ich weiß gar nichts von Volksaufstand in den Straßen und von vielen anderen Dingen, die mich jetzt interessieren. — Das ist rasch erzählt. Wissen Sie, wie haben liberal unsere Leute und unsere Espione — Sie selbst haben gesehen, wie rasch sich die Nachricht von Ihrer Gefangennahme verbreitete und wie schnell unsere Freunde die Waffen ergriffen. Die ganze Stadt steht auf unserer Seite — genau so wie das Land, das an General Pelagarejos Tyrannie genug hat; nur die Arme und das Beamtentum sind ihm vorderhand noch treu. Die ganze Nacht hindurch leisteten die Bürger den Truppen Widerstand.

Sie sollten hierher geführt werden, und innerhalb einer Stunde mußte es die ganze Stadt. Da brauche ich Ihnen gar nicht zu sagen, mit welchem Schmerz ich diese Nachricht vernahm. Was konnte ich tun? Wartete ich bis morgen, so war es vielleicht schon zu spät, um Juan überhaupt noch zu sehen. Mein einziges Rettungsmittel war also, auf's Schloß zu eilen, und ein Wiedersehen trotz allem zu bewerkstelligen. — Und das alles haben Sie ausgeführt? Sie tapferes Mädchen! sagte Karl aufrichtigen Herzens. Aber doch sicherlich nicht allein? — Meine Dienerin begleitete mich; aber ich schwebte ja in keiner Gefahr. Alles andere war leicht. Der Kommandant dieses Schlosses ist ein alter Freund meines Vaters, obgleich ich ihn seit Jahren nicht mehr gesehen habe. Auch er ist im Innersten meines Herzens und gut gesinnt, mir aber zu fürchtam, um das öffentlich zu erklären. Er sagte mir, Juan hätte sich sehr verändert; als Knabe hatte er ihn genannt — und wenn er etwas zu seiner Hilfe beitragen könnte, so wolle er es für den Sohn seines Freundes gerne tun. — So ahnte er nichts von der Wahrheit? Mit gegenüber war er gewiß korrekt, aber durchaus nicht besonders freundlich. — Er fürchtet sich vor Ferreira, der keine Rücksicht kennt — das war zweifellos der Grund seines Verhaltens. — Und dieser Ort — dieses Schloß hier, was ist es eigentlich? — Es ist das alte Schloß von Leon, das



## Heer und Flotte.

— Im diesjährigen Militäratet befindet sich ein neuer Titel und zwar: Zur Erforschung der Ursachen von Massenerkrankungen unter den Militärpersonen bezügl. Feststellung von Maßnahmen zur Fernhaltung und Unterbrechung solcher Erkrankungen (bei Mitwirkung der Truppenärztinnen), Prüfung von Ersatzmitteln (Trockenkartoffeln, Pferdewiebaden, Melassearten, Ostfendruckstände, Hülsenfrüchte usw.) durch die Truppen zwecks richtiger Ernährung der Pferde im Friedens- und im Kriegszustand. Hierfür sind 10 000 M. eingestellt.

— Wie verlautet, trat auf Verlangen eine Verfügung des Kriegsministers ein, nach der drei Batterien des Fußartillerie-Regiments von Vorderen zum 1. April nach der Insel verlegt werden.

— Das in der Presse verbreitete Gerücht, in der deutschen Marine sollen die bürgerlichen Admirale ausgemerzt werden, wird halbamtlich als erfunden bezeichnet. Gerade in der Marine sind viele Vorgesetzte für das Gegenteil vorhanden. Man kann behaupten, daß die meisten Admirale bürgerlich sind. Großadmiral v. Köster ist bürgerlichen Ursprungs und erst in hoher Stellung geadelt worden. Staatssekretär Admiral v. Tirpitz ist gleichfalls bürgerlich, wie der erst später geadelte Admiral Rischel. Ihnen stehen außer dem Prinzen Heinrich nur zwei erbliche Admirale, Graf Baudissin und v. Britzlow, gegenüber. Auch der Chef des Marineministeriums, Müller, ist erst vor nicht so langer Zeit geadelt worden.

## Von Nah und fern.

**Kaiserliches Geschenk.** Kaiser Wilhelm ließ dem Kapitän des englischen Dampfers „Gothale“, Brown, in Anerkennung der am 8. Juli der Mannschaft des in Seerott befindlichen Dampfers „Ewa“ aus Hamburg geleisteten Dienste eine goldene Uhr als Geschenk überreichen.

**Eine interessante Ballonfahrt.** In einem Ballon des Kaiserlichen Luftschiffklubs, der in Lützelbach aufstieg, trat Frau Generalmajor v. Quast ihre zweite Luftreise unter Führung ihres Sohnes, des Oberleutnants v. Quast, an. Außerdem befand sich Dr. Hennoch zur Ausbildung als Ballonführer an Bord. Der Ballon nahm seinen Kurs nach Südosten. Gleichzeitig flog Dr. Weg mit dem kleinsten Luftschiff des Klubs allein zu seiner Führerschaft auf. Der erwähnte Ballon landete nach 8 1/2 Stunden und 150 Kilometer Fahrt bei Oberneukirch glatt im Schneesturm.

**Heimkehr von einer verunglückten Expedition.** Der frühere Hauptmann von der Schütztruppe, Paul Fromm, ist von seiner afrikanischen Forschungs-Expedition, die er infolge eines Unfalls in der Jagd unterbrechen mußte, nach Berlin zurückgekehrt. Hauptmann Fromm begibt sich jetzt in ärztliche Behandlung, um seine geschwächte Hand nach Möglichkeit zu erhalten.

**Untergang eines deutschen Hochseemotorbootes.** Der deutsche Motorhörer „Archurus“ ist auf der Fahrt von Ruyter nach England auf hoher See untergegangen. Von der Besatzung konnte niemand gerettet werden. Der Kapitän hinterläßt eine Frau und sieben Kinder.

**Vor Töten gefahren.** In Augsburg führte eine Frau beim Abrücken der Gardinen auf die Straße und war sofort tot. Der ein Stockwerk tiefer wohnende pensionierte Lehrer Biegler, der nach der Ursache des Unfalls sehen wollte, wurde beim Anblick der Verunglückten vom Schlag getroffen und war ebenfalls sofort tot.

**Die Raube des Entlassenen.** Der Gutspächter Groß-Neumann auf Lüttenbach bei Münster i. Westf. entließ vor einiger Zeit seinen Kuhweizer. Aus Raube darüber drang der Schweizer in der Nacht zwischen drei und vier Uhr in die Wohnung seines früheren Herrn und erschloß das Dienstmädchen. Darauf eilte er in

vor etwa drei Jahrhunderten vom Gründer der Stadt erbaut wurde. Die Höhe ist gut wohlbeleibte; denn Juan und ich spielten als Kinder im Schlosshof und durchstreiften jedes Zimmer und jeden Korridor, und kein Winkel ist uns unbekannt geblieben. Aber Sie, Senor! rief sie aufspringend, wir haben nur noch eine Minute und müssen unsern Plan noch rasch beschreiben. Es darf nicht sein, daß Sie irrtümlicherweise erschossen werden.

„Ich kann mich immer noch an meinen Konsul hier wenden,“ bemerkte Karl.

„Ah, da verstehen Sie einen Mann wie Ferreira noch nicht. Er wird Sie zuerst erschließen lassen und hernach die Ermordung einzeln. Wollen Sie sich einmal überlegen! Nach einer Weile fuhr sie fort: „Sie sagen, er hätte an Melgarejo geschrieben? Für diesen Fall sind Sie wenigstens bis morgen sicher. Das Lager befindet sich jenseits der Hochebene, etwa achtzig Kilometer von hier gegen Nordosten; und von dort kann von Einbruch der Nacht wohl kaum eine Antwort eintreffen, selbst dann nicht, wenn hier alles ruhig verläuft.“

Der Schlüssel schien sich geräuschvoll im Schloß zu drehen; die Zeit war vorüber. Mit hastigen Worten sagte Dolores noch hinzu: „Nach; Sie sollen nichts von all dem ahnen — überlassen Sie mir alles — ich werde mich mit meinen Freunden beraten und sie werden sicherlich ein Mittel zu Ihrer Rettung finden und sollte es ein Angriff auf das Schloß sein. In dem allen werden Sie mir vertrauen, Senor Rippold?“

„Wenn Sie mir versprechen, wieder zurück-

das Schlafgemach der Eheleute und richtete den Revolver auf den Gutspächter, den er durch mehrere Schüsse am Kopfe verlegte. Der Mörder ist erloschen.“

**Eine verhängnisvolle Ohrfeige.** Ein Schachtarbeiter verlegte dem Handelsmann Siebert bei einem Wirtschaftskreis in Dankmars-hausen (Sachsen-Weimar) eine so heftige Ohrfeige, daß der Geizhake mit dem Kopfe auf einen Balken aufschlug und infolge eines Schädelbruchs starb.

**Aus dem Zuge gestürzt.** Kurz vor der Station Remagen (Rheinland) stürzte nachts ein Reisender aus Graubenz aus dem Zuge und erlitt schwere Verletzungen. Er hatte geglaubt, der Zug sei schon am Ziele angelangt.

Unterichtsministers Rechnung zu tragen, hat das Reichskriegsministerium in einem Erlaß alle Offiziere und Militärbeamten, die die Bildung zur Abfassung solcher Aufsätze haben, aufgefordert, solche dem Reichskriegsministerium einzulenden. Gleichzeitig wurden Direktiven über den Inhalt, die Sprache und den Stil, dann über die Form der einzulenden Aufsätze ausgesprochen.

**Gefährlicher Erdbeben.** In der Nähe von Doren im Vogrenzer Walde fand ein großes Erdbeben statt. Der ganze Wald hat sich über die Straße und die Weisache gehoben. Die Straße ist vernichtet und die Weisache wurde zur Staunung gebracht.

**Eine eigenartige Wette wird zurzeit in**

## Die Stätte des Erdsturzes von Raibl (Kärnten).



Vor einigen Tagen stürzte das Bergwerksspital von Raibl in Kärnten, in dem sich der leitende Arzt, seine Familie und auch das Personal befanden, plötzlich in die Tiefe. Ein Stollen des großhiesigen Heindl-Dommerbaurischen Erzkobaltwerkes, der sich unter den Grundmauern des Spitals ausdehnte, hatte sich plötzlich geöffnet, und das Gebäude mit seinen ungefähren 200 Personen stürzte in ein über zweihundert Meter

**X Durch ein Hüpfen die Sprache verloren.** Einem eigenartigen Unfall erlitt der Rentier Eberhard G. in Stolp l. B. Durch das Hüpfen eines ihn überholenden Automobils erschrocken, stürzte er rücklings zu Boden. Als Passanten ihn aufhoben, zeigte sich, daß er die Sprache völlig verloren habe.

**X Was ein guter Menschenmagin alles vermag!** Der 23 Jahre alte Bergmann Zhiel aus Eberley bei Friedbrunn, der sich seit einigen Wochen im Knappheitslazarett zu Sulzbach befindet, klagte des öftern über Schmerzen im Magen und erklärte den Ärzten auch zu verschiedenen Malen, daß er Drabingel verschluckt habe, was ihm indessen anfänglich nicht geglaubt wurde. Als sich jedoch dieser Tage bei Zhiel Erbrechen einstellte, wurde man stutzig und schritt zur Operation. Dabei wurden dem Magen folgende Gegenstände entnommen: 83 Drabingel von verschiedenen Größen (2 1/2 und 3-sollige), 7 Haarnadeln, 1 Nadelhaken und 1 Hühnadel. Wie diese Gegenstände in den Magen gekommen sind, vermagte der Patient nicht anzugeben.

**PR Gehung des militärischen Geistes in österreichischen Schulen.** Das österreichische Ministerium für Kultus und Unterricht wird demnach zur Gehung des patriotischen Geistes und Fühlens der Schützlinge in die vorgeschriebenen Bücher auch Besichtigungen militärischen Inhalts aufnehmen. Um dieser Absicht des

tiefes Loch, das sich sofort mit Schlamm und Wasser füllte. Es war unmöglich, an die Rettung der Verunglückten zu denken. Man mußte sich damit begnügen, die der Unglücksstätte benachbarten Häuser zu räumen, denn der riesige Spalt brockte sich ausdehnen und weitere Opfer zu verschlingen. Infolge der Abkühlung zeigte das Terrain, auf dem sich einig das Spital erhob, und das Loch, in dem das Gebäude verchwand.

Paris viel besprochen. Als die Welt-Ausstellung von 1900 geschlossen wurde, ließ man die große Uhr des sogenannten „Zeit Palais“ an der Alexanderbrücke stehen und zog sie seither nicht wieder auf, vermutlich, weil kein Uhrmacher im Budget der Stadt Paris stand. Ein Amerikaner, der Paris gut kennt, wetete damals mehrere tausend Dollar, daß die Uhr wenigstens zehn Jahre lang unangezogen stehen bleiben werde. Jetzt sind mehr als neun Jahre um, und die Uhr zeigt noch immer wie beim Schluß der Welt-Ausstellung sechs Uhr zehn Minuten. Boubach, der Architekt der Stadt Paris, stellt nun aber den Antrag, gewisse Reparaturen am „Zeit Palais“ auszuführen, unter denen sich auch das Wiederanziehen der Uhr befindet. Es fragt sich nun, ob diese schwere Arbeit bis zum November dieses Jahres getan sein wird oder nicht. Im letzteren Falle hätte der Amerikaner seine Wette gewonnen.

## Luftschiffahrt.

— In München fand vor einigen Tagen die Besichtigung des für das Pariser-Luftschiff in Aussicht genommenen Landungsplatzes im Ausstellungspark statt, an der auch Vertreter des Reichsministeriums und der Stadtgemeinden teilgenommen haben. Das Münchener Gemeindefolgekollegium genehmigte in geheimer Sitzung den vom Magistrat bereits bewilligten Zuschuß von

80 000 M. zum Bau einer Luftschiffhalle auf dem Ausstellungspark. Die Halle soll nach Zuzahlung von 40 000 M. in vier Jahren in den Besitz der Stadtgemeinde übergehen. Von besonderer Bedeutung ist die Bedingung, daß die Luftschiffhalle auch für die Aufnahme eines Zeppelin-Luftschiffes geeignet sein muß.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Das Schwurgericht hat nach dreitägiger Verhandlung den Freirechtler Kinemann wegen Ermordung der Verkäuferin Rasowski zum Tode und wegen Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

**PR Celle.** Die Frage, ob man verpflichtet ist, einen eingeschriebenen Brief anzunehmen, fand dieser Tage durch das Obergericht der zweiten Instanz ihre Beantwortung. In dem zugrunde liegenden Streitfall hatte ein Kaufmann mit Hilfe eines Rechtsanwalts durch eingeschriebenen Brief bei einem andern Kaufmann einen Vertrag gekündigt. Der letztere hatte den Brief nicht angenommen, weil ihm der Absender unbekannt war. Das Gericht entschied, daß durch rechtzeitige Aufgabe des eingeschriebenen Briefes die Kündigung zu Recht besteht, denn die Folgen der Verweigerung eines eingeschriebenen Briefes habe der Adressat zu tragen. In der Begründung dieses weittragenden Urteils heißt es u. a., daß es das allgemeine Handelsinteresse schon mit sich bringe, daß man verlangen könne, der Adressat eines eingeschriebenen Briefes dürfe den Empfang nicht ablehnen, weil er im Briefe vielleicht eine unangenehme Nachricht vermute. Es könnte sonst hierdurch eine Lage geschaffen werden, die es dem einen Teil ermöglicht, durch Arglist dem andern Teil eine Schädigung zuzufügen, wenn z. B. der Brief eine Kündigung enthält, von der der verweigernde Adressat dann behaupten könne, er habe sie nicht erhalten. Sobald daher der eine Teil nachweisen kann, daß er versucht hat, dem andern Teil ohne jede Kosten für diesen einen eingeschriebenen Brief zuzustellen, um nur eine Annahmeverweigerung zu erzielen, so besteht der Inhalt des Briefes gegen den Adressaten zu Recht. Daraus geht deutlich hervor, daß jedermann gezwungen ist, einen Einschreibebrief anzunehmen, woher er auch kommen mag.

**Rasen.** Im hiesigen Militärgericht kam nach dreitägiger Dauer der Prozess, der die schweren Mißbräuche bei der russischen Antepandur zum Gegenstand hatte, zum Abschluß und endete mit der Verurteilung von zehn Angeklagten, unter denen sich zwei Oberleutnants und acht andre Offiziere befanden, zum Ausschluß vom Dienst, zum Verlust der Rechte ihres Ranges und der Orden, sowie zu der Einreihung in die Korrekzioni- und Arrestanten-Abteilung. Außerdem sollen von den Verurteilten zugunsten der Krone 170 000 Rubel gerichtlich beigetrieben werden. Es muß abgewartet werden, ob der Zar, dessen Gnade die Offiziere angerufen haben, das Urteil bestätigt.

## Buntes Allerlei.

**Das deutsche Eisenbahner.** Nach der Gesamtstatistik der deutschen Eisenbahnen, die alljährlich durch das Reichseisenbahnamt herausgegeben wird und für das Jahr 1907 jetzt erschienen ist, waren auf den deutschen Staats- und Privatbahnen im Jahre 1907 beschäftigt: im Verwaltungsdienst: 20 858 Beamte, 6278 Diakone, 4129 Arbeiter, zusammen 30 768 Personen; im Bahnhaltungs- und Bahnüberwachungsdiens: 34 132 Beamte, 2149 Diakone, 138 617 Arbeiter, zusammen 174 899 Personen; im Bahnhofs-, Abfertigungs- und Zugbegleitungsdiens: 140 196 Beamte, 13 185 Diakone, 153 309 Arbeiter, zusammen 307 087 Personen; im Zugbegleitungs- und Werksdienst: 48 465 Beamte, 1639 Diakone, 132 699 Arbeiter, zusammen 182 803 Personen. In der gesamten Betriebsverwaltung waren beschäftigt: 695 567 Beamte, Diakone und Arbeiter, an die insgesamt 1 022 457 748 M. Gehälter und Löhne gezahlt worden sind.

Linte erwünscht. Sagen Sie dem Kommandanten des Schlosses, ich lasse ein Papier und Linte bitten,“ und er drückte dem Mann ein Geldstück in die Hand.

„Das ist Geschwätz,“ antwortete der Soldat, aber ich über die Wagerung des Gefangenen, einen Brief zu empfangen. Immerhin kann Ihre Erzählung auf mich wirken.“

Als Karl wieder allein war, um die unwillkommene Nachricht zu verdauen, ergriß ihn bald diese neue Angst: und wenn Dolores nun nicht mehr zurückkommen könnte?

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß Karl nicht im mindesten den Wunsch hegte, sich zum Besten einer elenden Republik auf dem Marktplatz aufzuopfern. Sein Weg stand ihm also klar vorgezeichnet: er mußte seine Maßregeln so treffen, als hätte er von der Außenwelt keine Hilfe mehr zu erwarten. Als ihm schließlich der wohlwollende Schlosskommandant alles nötige zum Schreiben schickte, machte er sich sofort an die Arbeit, einen dringenden Brief an den Konsul Köller anzusetzen, worin er seine Lage auf genaueste schilderte und den er hoffte, durch Bestechung noch zeitig genug in die Hände des Konsuls überliefern zu können. Während er so mit Schreiben beschäftigt war, öffnete sich die Tür und voll Entzücken sprang er auf. Alle seine Hoffnungen schienen sich zu verwirklichen: wie neu belebt schritt er auf Dolores Alvarado zu.

„Straßenaufland stünde, erwiderte der Mann umwirth, er sei unterdrückt worden — was wahr oder auch nicht wahr sein mochte — und daß dreißig der Rebellen am Morgen auf dem Marktplatz erschossen worden seien. Vielleicht kommt die Reide bald an den Senor — doch wohl nicht vor morgen,“ fügte er tröstend hinzu.

„Ja, vielleicht,“ sagte Karl gleichgültig. Auch der Nachmittag verstrich langsam, er begann die Stunden zu zählen, die noch vor Dolores Welch verstrichen sollten. Endlich brach die Nacht herein, und als der wackrige Wärter mit der Lampe und dem Abendessen kam, bemerkte Karl sofort, daß er etwas auf dem Herzen hatte, denn er schenkte sich am Tisch und am Fenster zu schaffen machen und das Zimmer nicht mehr verlassen zu wagen.

„Nun, was gibt's?“ fragte Karl.

„Nichts,“ versetzte der Soldat; ich dachte nur, es möchte dem Senor erwünscht sein, noch einen Brief zu empfangen.“

„Einen Brief? Weshalb denn?“ Der Soldat grinste bedeutungsvoll. Das gehört sich — es sei denn, daß der Senor auf seinen Reisen den Christenglaubenden abgeschworen hätte und ein Ketzer geworden wäre.“

„Jetzt begriff Karl. So ist es also entschieden?“ fragte er, sein Selbstgefühl zusammenraffend.

„Ja. Eben ist der Befehl vom General Ferreira eingetroffen. Morgen früh um acht Uhr auf dem Platz. Und wenn der Senor keinen Brief zu empfangen wünscht —“

„Danke. Vorerst wären mir Papier und

23 (Fortsetzung folgt.)



# Oeffentliche politische Versammlung

heute Mittwoch, den 19. Januar, 8 Uhr abends im großen  
Schützenhaussaale in Pulsnitz.

Tagesordnung:

1. Der Nationalliberalismus.
2. Debatte.

Referent: Herr Landtagsabgeordneter Hartmann-Bautzen.  
Um allseitiges Erscheinen bittet dringend Tierarzt Rudert.

## Schützenhaus.

Freitag, den 21. Januar:

### Grosser humoristischer Abend

von den altrenommierten

#### Muldentaler Sängern.

Gegründet 1880.

Direktion: Richard Schilling, Josef Sonntag,

Gegründet 1880.

7 Herren } nur erstklassige Kräfte.  
2 Damendarsteller }

Die Gesellschaft ist im Besitze des Kunstschines vom Königl. Konservatorium in Dresden.

Anfang 8 Uhr. Wer lachen will, der komme! Eintritt 50 Pfg.  
Vorverkauf a 40 Pfg. bei Herrn Karl Föhmer, Brettnig, Herrn Paul Schöne,  
Großröhrsdorf, und im Konzertlokal.

## Verein Bephr.

Sonntag, den 23. Januar, begeht der Verein sein

### Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball, im Gasthof zum deutschen Hause.  
Anfang 6 Uhr.

Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.  
Zu einer zahlreichen Beteiligung ladet ein

der Ausschuss.  
Arth. Gebler, Vors.

## Grüner Baum,

Grossröhrsdorf.

Dienstag, den 1. Februar 1910:

### großer öffentl. Maskenball.

Dekoration hochsein.

Näheres später.

Heinrich Herzog.

## Dorner Revier.

Brennholz-Versteigerung.

Obergasthof Dorn, Sonnabend, den 22. Januar 1910, nachm. 1/2 9 Uhr

288 rm Brennweite, Brennknüppel u. Stängel | Rohschlag in  
368 „ Astreifig | Abt. 19  
"Schulholz".

Forstverwaltung Dorn.

## Hotel „Goldner Stern“

Kamenz, am Markt

empfehlte seine freundlichen Lokalitäten.

ff. Biere, Weine und Speisen.

Auf Bestellung kleine Diners zu jeder Tageszeit.

Kurspannung.

Ernst Riersch, Besitzer.

Zur Winter-Saison

bringe ich mein

### reichhaltiges Schuhwaren-Lager

in Erinnerung und empfehle

für Herren Filzstiefel und Filzstiefelkappen,

für Damen u. Kinder warmgefütterte Knopf- u. Schnür-  
stiefel in großer Auswahl. —

Bitte bei Bedarf um günstigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttich.

NB. Auch steht ein Posten hohe Luchtknopfstiefel mit Hochbe-  
lag für Mädchen, sowie Gummischuhe für kleinere Kinder zu sehr  
billigen Preisen zum Verkauf. D. D.

## Städtische Handelsschule zu Bautzen.

1. Höhere Abteilung. Aufnahme von 13 Jahren an. Die Reifezeugnisse be-  
rechtigen zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. — 2. Lehrlings-Abteilung. —  
Nähere Auskunft erteilt Prof. Seibach, Direktor.

### Achtung!

Hausfrauen! — Waschfrauen!

Das Neueste auf dem Gebiete der Bringmaschinen:

• • Pneumatik-Wringmaschinen. • •

Dieselben winden nochmal so trocken, als die gewöhnlichen  
Maschinen, ohne die Wäsche anzugreifen. Zu haben bei

Georg Horn, Mechaniker.

Anlässlich der Verleihung des Ehrenzeichens für „Treue in der Arbeit“  
sind uns seitens unseres hochverehrten Chefs, des Herrn Fabrikanten Bern-  
hard Behold, Ehrungen zuteil geworden, das es uns drängt, hierdurch noch-  
mals unseren

herzlichsten, aufrichtigsten Dank  
auszusprechen.

Brettnig und Hauswalde, den 15. Jan. 1910.

Otto Hartmann.  
Gustav Petzold.

## R. S. Militärverein.

Sonntag nachmittags 6 Uhr Ver-  
sammlung im Vereinslokal zum Admarck  
nach Hauswalde zum Stiftungsfeste  
des Kriegervereins. D. B.

## Turnverein.

Sonnabend, den 22. Januar  
abends 1/2 9 Uhr

### Hauptversammlung

im Gasthof zur Rose.

Die Tagesordnung hängt vom 11. Januar

in der Turnhalle aus.

Die Anwesenheitsliste liegt von 8 Uhr an

im Versammlungsort aus.

Die geehrten Mitglieder werden hierzu zu

zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Arthur Gebler, Vorsitz.

## Radfahrerklub Rödertal

Brettnig.

Nächsten Freitag abends 9 Uhr

### Verammlung

in der „Rose“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

## Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Mittwoch abends 1/2 9 Uhr

### Verammlung

in Burkhardts Restauration.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht d. B.

## Diebe Wasch-

maschinen,

auf jeden Kessel passend

im Dampf, die Wäsche 1/2 Zeit sauber ge-  
waschen.

M. 25.

beste Bringmaschinen empfiehlt

Fritz Zeller, mech. Werkstätte.

— Telefon 43. —

## Kein Säuglingsmagen

verdaut unlösliche Kohlenhydrate!



Kaiser's

sterilisiertes Kindermehl ist das

Beste und somit das Zuträg-

lichste für gesunde und kranke

Säuglinge.

Tausende werden damit groß ge-

zogen. Brechdurchfall, Diarrhoe,

Darmlatarei werden verhütet und

beseitigt.

1/4 Ko-Dose 66 Pf., 1/2 Ko-Dose

Mk. 1,25.

Zu haben bei:

Theodor Horn in Brettnig,

G. A. Boden.

Visitenkarten empfiehlt die hies.  
Buchdruckerei.

## Nächsten Sonntag

werden gebrauchte Fahrräder

mehrere mit Freilauf, darunter ein neues Damenrad,

billig verkauft.

Gasthof „Stadt Dresden“,

Radeberg.

## Russische Gummischuhe

(Petersburger) in allen Größen, nur echt

wenn mit Dreieck und Jahreszahl

1880 versehen, worauf ich meine werthe

Kundschaft ganz besonders aufmerksam mache,

sowie Gummischuhe empfiehlt

Max Büttich.

## Flechten

stets und trockene Schuppenflechte

akrop. Ekzema, Hautschilke, aller Art

offene Füße

Bleischnitten, Beinschwären, Aderweine, bläse

Finger, alte Wunden und oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu wecheln, macht sich einen Versuch

mit der besten Wirkkraft

Rino-Salbe

bei von Olt und Stern, Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen an die

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot

u. F. Schaubert & Co., Weinbitten-Dresden.

Flaschen werden nach Bedarf

Zu haben in allen Apotheken.

## Nährsalz-Kaffee

Befehl. „Spartana“ D. R. P.

geschützt. 94 921.

mit zweckmäßigem Zusatz von Nährsalzen, in

der Praxis erprobtem Rezept. Wohlgeschmeck-

ter Ersatz für Bohnen-Kaffee. Herzlich em-

pfohlen für Herzleidende, Nerven-, Blutsüch-

tige, Bluthätige, ebenso Magen-, Leber- und

Nierenkranke. Hund Mk. 0,60. Franko-

Verwand per Nachnahme. Alleiniger Vertreter

Ewald Moschke, Naturheilkundiger,

Radeberg, Birnische Straße 26.

## Allerliebste

und alle, die ein zartes, reines Gesicht

ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten

haben, daher gebrauchten Sie nur

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

à Stück 50 Pfg. bei:

Th. Horn und F. G. Horn.

Gebrauchte

## Fahrräder

hat billig abzugeben

Heinrich Städtler,

Großröhrsdorf, Mühlgr.

## Frau Minna Kolloche,

Magnetopathin,

Radeberg, Niederstraße 4, II.

Sprechzeit: täglich 10—3 Uhr, außer Dienstag

und Freitag.

## Gereinigte und geschlossene

Bettfedern und Daunen

in einfacher bis feinsten Qualität

von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund.

— 5 Prozent Rabatt. —

Theodor Hartmann.

Hierzu 1 Beilage:

„Stadt und Land“.